



MARTIN SCHÜLLER

Tod in Garmisch

OBERBAYERN KRIMI

emons: eBook

zum Sucha ghabt hätt«, sagte Reserl. Sie hatte das Geschirr weggeräumt und nahm nun den Korb Kartoffeln heraus, um sie für das Mittagessen vorzubereiten.

»Vielleicht will er *noch* eine Skischule aufmachen und sucht nach einer günstigen Zufahrt«, sagte Magdalena. Sie schloss die Augen und nahm einen Schluck aus ihrem Becher.

»Da is der beim Maiche aber grad an den Rechten gratn. Bis heut woäß i ned, wia dei Vater des angestellt hat, dass der Oide den Schedlbauers des Wegrecht geben hat. Muass mi ja a schon zammreißen, wenn mia de Mirl untn im Ort übern Weg laft. I grüäß immer artig, aber mei Freundin werd die nimmer. Und die Nanni, die Tochter ...« Reserl brach ab.

Mit einem Kopfschütteln nahm sie die erste Kartoffel aus dem Korb und begann, sie auf ihre ruhige, sorgfältige Art zu schälen.

Magdalena sagte nichts. Nanni war wirklich eine grauenhafte Person. Snobistisch, arrogant und dumm. Und geldgierig. Sie achtete sehr darauf, dass man im Ort genau über sie informiert blieb. Seit einigen Monaten war ihre Verlobung mit Ludwig Allensteiner das eingehend diskutierte Thema. Ludwig war der Sohn von Leopold Allensteiner, dem Besitzer der Kunststofffabrik in Kaltenbrunn, und eigentlich hatte jeder Mitleid mit dem armen Viggerl. Nicht nur, dass er mit seinen neunundvierzig Jahren mehr als zwanzig Jahre älter war als seine

Verlobte, er litt auch an einer fast krankhaften Schüchternheit und würde seiner zukünftigen Gattin wohl hilflos ausgeliefert sein. Niemand, der die beiden kannte, zweifelte daran, dass sie ihn nur wegen seines Geldes nahm.

»Du hast ja erzählt, der Vinz sei a ganz a Netter«, sagte Reserl. »Obwohl man sich des kaum vorstelln kann. Wo sei Bruder, der Berni, so a Fieser ist. Den hams ja sogar mal verhaftet.«

»Großvater auch«, sagte Magdalena.

»Ach, was redst denn da! Des is so lang her!«

Magdalena griff nach der Thermoskanne und schenkte sich Kaffee nach. Maiche hatte einen der Schedlbauers derart vermöbelt, dass die Polizei eingeschritten

war. Es war wirklich lange her, aber es war passiert. Zwei Generationen später war jetzt Berni Schedlbauer der Mann mit dem schlechten Ruf.

Sein jüngerer Bruder Vinzenz war von ganz anderem Charakter. Magdalena war in der Schule zwei Klassen unter ihm gewesen und hatte ihn still angehimmelt, immer mit schlechtem Gewissen ihrer Familie gegenüber. Aber er hatte so schöne Augen. Später hatte sich ihre Mädchenverliebtheit zwar gelegt, aber als sie sich ein paar Jahre später in einer Kneipe über den Weg liefen, in Tübingen, wo Magdalena ihre Freundin Daggi besucht hatte, da waren sie am Ende des Abends tatsächlich auf seiner Studentenbude gelandet, wo dann

passierte, was in solchen Situationen eben zu passieren pflegt.

Aber das musste ihre Mutter nicht unbedingt erfahren.

Sie hatten ein schönes Wochenende verlebt, hatten sich lustig gemacht über die sturen Köpfe in ihren Familien, die nicht in der Lage waren, mal über ihren Schatten zu springen. Ein Wochenende, mehr nicht. Er war einfach zu klein, dachte Magdalena. Oder sie war zu groß mit ihren einsachtundsiebzig. Aber sie hatten immer Respekt füreinander gehabt, auch später. Sie telefonierten noch miteinander, dann und wann. Als Magdalena vorletztes Jahr ihr Hotel eröffnet hatte, war Vinz zur Einweihungsparty gekommen, vorsichtshalber erst spät, als Maiche und